

6. Etappe Ghopte – Phedi

Wir hatten für heute einen Ruhetag zur Höhenanpassung auf dem Programm. Am Vorabend haben wir dieses Anliegen auf einen halben Ruhetag reduziert und beschließen, bis Phedi zu laufen und den Anstieg zu den Gosainkund-Seen etwas zu verkürzen. Die „neuen Lodges“, die in einer Tourenempfehlung in einer bei einem deutschen Verlag erschienen CD beschrieben sind, können auch wir nicht finden. Die Strecke stellt sich erneut als permanentes Auf und Ab dar. Diesmal ist es jedoch nicht so frustrierend, weil die Wolken noch nicht in das Tal gezogen sind und man so Ausgangs- und Endpunkt der Wanderung sehen kann und nicht so sehr im Niemandsland läuft. Phedi liegt in einem eigentlich schönen Tal mit Bächen und Wasserfällen, so langsam haben wir auch die Baumgrenze erreicht. Leider zieht sich kurz nach unserer Ankunft das Tal auch wieder mit Wolken zu, und es wird empfindlich kühl. Wir werden uns also erneut in die Kombination aus Küche und Wohnraum verziehen, das Reich von zwei netten Nepali, und werden sehen, was der Rest unseres Ruhetages wohl bringt.

7. Etappe Phedi – Gosainkund

Wir hatten noch einen netten Abend am Küchenfeuer. Ganz nebenbei eine ganz interessante Beobachtung. Mit einfachsten Mitteln quasi auf dem Fußboden und mit schmalen Brettchen werden mit einfallreichen Mitteln sehr leckere Speisen zubereitet. Pal wird von den Einheimischen zum Dhal Bat eingeladen und lässt uns kosten. Ein Traum. Schade eigentlich, dass auf den Speisekarten der Lodges Dinge angeboten werden, von denen man meint, sie müssten Touristen schmecken, und nur die Träger und Guides in den Genuss des wirklich leckeren Essens der Einheimischen kommen. Gestern gab es also Dhal Bat mit Kürbis-Curry. Lecker.

Wir bekommen noch erklärt, warum die Gosainkund-Seen – unser heutiges Etappenziel – so heilig sind. Mit einfachen Worten: Die Teufel hatten eines Tages eine so große Macht erreicht, dass Shiva beschloss, etwas tun zu müssen, um die Menschen zu befreien. Also lud er die Teufel zu einem Festmahl ein, reichte vergiftetes Essen und aß auch selbst davon, um kein Misstrauen aufkommen zu lassen. Mit seinem Dreizack spaltete er anschließend die Berge, trank das Wasser der so entstandenen Seen und war von den Wirkungen des Giftes befreit. So – kurz – die Geschichte, wie sie uns die Nepalis erzählt haben. Wir erfahren auch, dass jedes Jahr im Juli oder August 40.000 bis 50.000 Pilger zu den heiligen Seen kommen.

Der nun beginnende Anstieg von knapp 1.000 Höhenmetern verläuft nicht so anstrengend wie erwartet, es ist sehr kühl und windig, so dass man kaum schwitzt. Genau in der Hälfte der Strecke als auch in der zu überwindenden Höhe gibt es noch ein Teehäuschen. Der Eigentümer baut es gerade zu einer einfachen Lodge um, so dass man in Kürze hier auch übernachten können wird. Wir trinken kurz Tee und erreichen gegen Mittag den Laurebina La (Pass) in 4.609 m Höhe. Niemand aus unserer Vierergruppe hat

irgendwelche Probleme mit der Höhe. Das Wetter ist durchwachsen, kurze Zeit gibt es Sonne, die meiste Zeit stapfen wir jedoch erneut durch Wolken. In der Höhe ist es empfindlich kühl. Am Pass erwischen wir gerade eine Phase des Aufreißens, und man hat einen schönen Blick auf den ersten der Gosainkund-Seen. Die Ankunft auf dem Pass verursacht bei mir ein überwältigendes Gefühl, für kurze Zeit schießen mir die Tränen in die Augen. Man hat zwar keine Heldentat vollbracht, ist aber froh und glücklich für sich, es geschafft zu haben.

Wir verbringen einige Zeit am Pass, jeder für sich in einer anderen Ecke, zurückgezogen, nachdenklich.

Nach einer Dreiviertelstunde Abstieg erreichen wir den Hauptsee und die dort befindlichen Pilgerhütten und Lodges. Für kurze Zeit reißen die Wolken auf, die Sonne kommt heraus. Davor eine fast gespenstische Stimmung, als die letzten Wolkenfetzen vom Wind über den See getrieben werden. In der Sonne sitzen wir am See und genießen Panorama und Stille, dann zieht es sich wieder zu.

Letzte Aktivität für heute: Wir umrunden den See einmal im Uhrzeigersinn.

8. Etappe Gosainkund – Syabru

Das war hart heute. Am Morgen gibt es ziemlich durchwachsenes Wetter. Mal scheint die Sonne, dann zieht es wieder zu. Auf den „Hausberg“ mit Himalaya-Blick zu gehen gibt bei diesem Wetter keinen Sinn. Wir trödeln trotzdem ziemlich rum, fühlen uns wohl noch ein wenig als die „Helden des Passes“. Gegen 9 Uhr traben wir los. Heute geht es nur bergab, etwa 2.000 Höhenmeter Abstieg stehen auf dem Plan. Nach einer Dreiviertelstunde kommen wir zur Chalang Pati Danda. Wir lesen, dass hier ein herrlicher Aussichtspunkt sein soll. Wir schauen und sehen: Wolken. Immer wieder reißen sie kurz auf, und man ahnt, dass es einen schönen Ausblick haben könnte. Wir steigen weiter zumeist steil ab, nur zwischen Chalang Pati und Shing Gompa gibt es einen wirklich herrlichen Waldweg. Von Chalang Pati gibt es auch einen direkten und sehr steilen Weg, es wird aber empfohlen, den „Umweg“ über die Gompa zu gehen. Shing Gompa ist ein wirklich richtig nettes Dörfchen, es gibt hier eine Käserei. Wir kaufen ein halbes Kilo Yak-Käse, suchen uns ein Teehaus und genießen Käse und Tee, jetzt im Sonnenschein. Anschließend steigen wir weiter ab, der Weg ist weiter extrem steil. Zwischendurch fühle ich mich wie ein Flugzeug, beim Abstieg überlege ich mir, dass wir nun innerhalb von 24 Stunden mehr als 2.600 Meter „herabgeflogen“ sind. Kurz vor Syabru treffen wir das erste Mal wieder auf ein gewachsenes Dorf, Bauern bearbeiten ihre Felder, es gibt die ersten Häuser, wir sind zurück in der Zivilisation. Zwei Episoden am Rande: Pal fragt eine alte Frau, ob sie schon mal in Kathmandu war. Sie sagt: „Ja, ich war schon in Nepal.“ Kathmandu ist für sie Nepal, die Stadt hat sie noch nie gesehen. Wenig später fragt er ein altes Bäuerchen, wie alt er sei. Er weiß es nicht, und es ist auch nicht wichtig.

So langsam versagen die Bremsen, der Gang wird unrunder. Mit letzten Kräften erreichen wir Syabru und finden nach einigem Hin und Her eine nette Unterkunft. Am Abend haben wir das erste Mal in Nepal bewusst Maoisten-Kontakt. Im Augenblick laufen in Kathmandu Friedensgespräche, und Pal berichtet, der letzte Stand wäre, dass die Maos ihre Waffen in ein Depot unter Aufsicht der Russen und der UN geben wollen. Im Dorf sind offensichtlich sehr viele Maoisten, Pal ist ein wenig ängstlich, er hatte noch nie Kontakt zu diesen Leuten. Am Abend treten sie an unseren Tisch und agitieren Pal, interessanterweise finden ihre Argumente Zugang zu ihm. Sie sind aber auch einfach: Korruption abschaffen, Armut bekämpfen, Amerikaner heimschicken, also alles Dinge, die so leicht nicht zu widerlegen sind. Nachdem sie sich ihrer Argumente entledigt haben, gehen sie. Eine Donation fordern sie nicht.